

Wandarchitektur  
im St. Stephansmünster

# Geheimnisvolle Nischen

Von HERMANN METZ

**N**ischen sind architektonische Formen, die in alten Kirchenräumen eine bedeutsame Rolle spielen. Ob sie Dach oder Haus für Heiligenfiguren sind, ob sie heiligen Gebeinen als Ruheplatz dienen, ob sie als sicherer Hort für das Allerheiligste und für andere liturgische Symbole gedacht sind: Ohne solche Mauerhöhlen kann man sich alte Kirchen kaum denken.

Im Stephansmünster gibt es wenigstens vier mit Türen oder Gittern verschlossene Nischen: zwei beim Hochaltar und zwei kleinere in der Nordkonche.

In diesem Bericht geht es um die große spätgotische Schreinnische links vom Hochaltar, die Ende 1998 renoviert wurde. Dort steht der uralte Holzschrein, aus dem am 18. Juni 1498 die Reliquien der Heiligen Märtyrer Gervasius und Protasius entnommen und in den Silberschrein übertragen wurden.

Außer der Tatsache, dass diese Nische in frühester Zeit Ruhestätte der Reliquien war, deuten bisher unbeachtete Einzelheiten auf den Brauch der symbolischen Himmelfahrt hin, wie er hier und dort immer noch gepflegt wird.

**D**ie Nische selbst restaurierte **EBERHARD GREYER**, Freiburg. Des dort aufbewahrten Holzschreins, des Vorgängers des Silberschreins von 1496, nahm sich **THOMAS GRÜNEWALD**, Waldkirch, an. Beide Restauratoren fassten ihre Arbeiten in abschließenden Dokumentationen zu-

sammen, auf die die folgende Darstellung Bezug nimmt.

Der Reliquienschrein hat die in der Skizze angegebenen Maße.

T. GRÜNEWALD beschreibt den **Schrein** wie folgt (Auszug):

»Rechteckiger Korpus auf Tatzenfüßen stehend, mit dachförmigem Deckel.

Künstler: Unbekannt.

Datierung: 14. oder 15. Jahrhundert.

Materialien: Laubholz.

Reste der ursprünglichen Fassung mit bzw. unter einer Neufassung; Restaurierung mit Strichretusche.«

Unter dem Thema »Fassungsträger« lesen wir:

»Der Schrein besteht aus einem dachförmigen Deckel und einem rechtwinkligen Korpus. Der Schrein ist in Brettbauweise zusammgebaut.

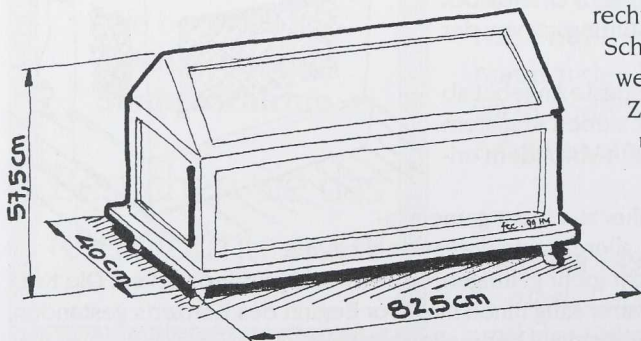
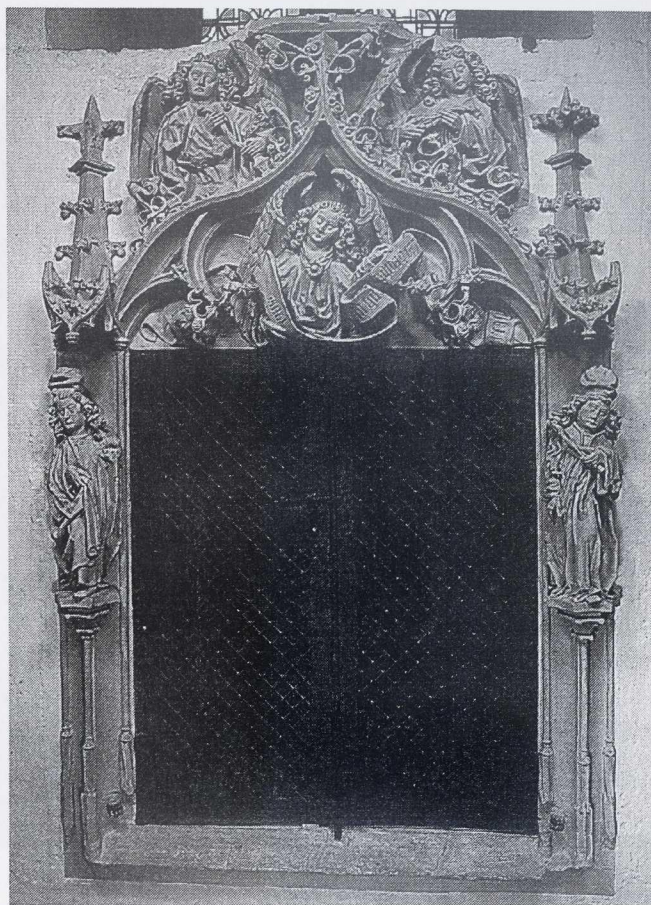
Zwischen Vorderbrett und Rückbrett des Korpus sind die Seitenbretter eingepasst. Vorder-, Rück- und Seitenbretter stehen auf einer Bodenplatte, die von

vier eingezapften Tatzenfüßen (Zapfendurchmesser 20 mm) getragen wird. In der Unterseite der Füße befindet sich jeweils ein Loch (Durchmesser ca. 12 mm, Tiefe ca. 20 mm). Das Bodenbrett steht gegenüber der Vorder- und Rückseite sowie den Seitenteilen mit einer ca. 3,5 cm breiten Fasse über.

Vorder- und Rückseite des Deckels sind auf dreieckigen Seiten(Giebel)teilen aufgebracht, wodurch der dachförmige Charakter des Deckels entsteht.

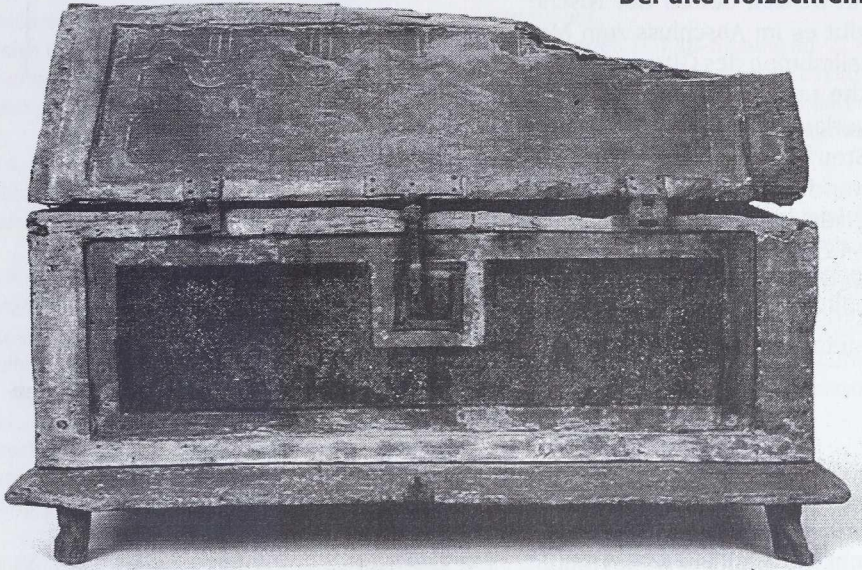
Alle Verbindungen sind gedübelt und mit geschmiedeten Nägeln gesichert. Alle Bretter des Deckels und des Korpus weisen um 9 bis 10 mm vertiefte Felder auf, wodurch an den Vorder- und Rückseiten eine umlaufende Rahmung entsteht (seitlich ca. 55 - 57 mm, oben und unten ca. 26 - 28 mm breit, oberer Deckelabschluss unklar). Die Felder sind aus dem Vollholz herausgearbeitet, so dass Felder und Rahmen aus einem Stück sind.

Bei den Seitenteilen entsteht die seitliche Rahmung dadurch, dass die Vorder- und Rückseitenteile über die Seitenteile überstehen; die Breite ergibt sich hier aus der Brettstärke (ca. 28 - 31 mm); die Rahmung an Ober- und Un-





## Der alte Holzschrein



terkante (beim Deckel nur die Unterkante) ist aus dem Brett herausgearbeitet (Breite ca. 26 bis 28 mm).

An den oberen Rändern aller Felder (nicht an den Seiten des Deckels) sind flache, mit sechs (seitlich drei) aneinandergereihten Dreipassbögen versehene Brettchen aufgenagelt, die von ebenfalls angenagelten Säulen getragen werden. Die Säulen bilden mit den Dreipassbögen Felder. Die Verzierung der Felder ist zum Teil nur an der Rückseite des Schreinkorpus erhalten. Diese Verzierungen sind vermutlich nicht ursprünglich, da sie die Fassung komplett abdecken. An allen Flächen des Schreines sind noch die Reste der Befestigungen (kleine Metallstifte) erkennbar. Weitere aufgesetzte Teile konnten nicht nachgewiesen werden, obwohl sich auf dem linken Rahmen der Deckelvorderseite eine Leiste abzuzeichnen scheint.

Mit zwei aufgenagelten eingliedrigen Scharnieren (vier Nägel mit Kugelkopf pro Scharnierlappen) lässt sich der Deckel klappen. Mit dem mittig an der Vorderseite des Schreins angebrachten Schloss und einem am Deckel befestigten Bügel kann der Schrein mit einem Schlüssel (heute verloren) verschlossen werden. Schloss und Scharniere sind vermutlich ebenfalls wie die obengenannten Zierbrettchen eine, wenn auch ältere, spätere Zutat.

In die gefasteten Kanten des Bodenbrettes ist vorder- und rückseitig jeweils mittig ein geschmiedeter Haken eingeschlagen. Die Holzsubstanz ist um den Haken rund ausgearbeitet (nur noch an der Vorderseite zu sehen). In die Unterseite des Bodenbrettes sind jeweils zur Vorderkante bzw. zur rückseitigen Kante hin geschmiedete Schlaufen eingeschlagen. Haken und Schlaufen gehören vermutlich zur Befestigung auf einem gesonderten, heute verloren gegangenen Brett.

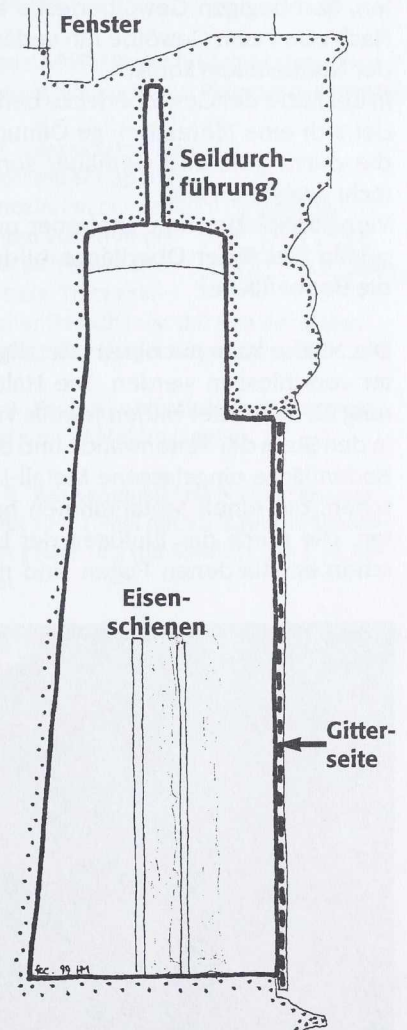
### Bemerkungen zu den Haltevorrichtungen am Reliquierschrein

Die aufgefundenen Haltevorrichtungen am Schrein (eingeschlagene Haken und Schlaufen, siehe oben) sowie die Löcher in der Unterseite der Füße deuten darauf hin, dass der Reliquierschrein auf einer gesonderten Konstruktion befestigt war. Denkbar wäre ein Brett mit vier kleinen Zapfen, in die die Löcher der Tatzenfüße passten. Eine zusätzlich Befestigung wird durch die geschmiedeten Haken und Schlaufen erreicht, wobei nicht klar ist, ob beide Haltevorrichtungen gleichzeitig Verwendung fanden. Die Nische, in der der Reliquierschrein heute aufbewahrt wird, weist am Hintergrund Schleifspuren und seitlich eiserne Führungsschienen auf. Beides spricht für einen Mechanismus,

mit dem es möglich war, den auf einem Brett befestigten Schrein in der Nische auf und ab zu lassen. Ein Loch im oberen Abschluss der Nische ermöglichte die notwendige Seilführung. **Aus welchen Gründen der Reliquierschrein hochgezogen wurde, ist unklar; liturgische oder sicherungstechnische Gründe sind denkbar.**

Die Haltevorrichtungen konnte auch für Prozessionen genutzt werden, bei denen der Schrein mitgeführt wurde. « Die Skizze Seite 18 oben zeigt, auf welche Art der Schrein hochgezogen worden sein könnte.

Eine andere Vermutung zu dieser Frage: Der Schrein wurde zu bestimmten Festtagen mit einem hochziehbaren Baldachin verdeckt.



Querschnitt durch die Schreinnische

E. GREYER, der sich mit der Restaurierung des **Nischenraums** selbst befasste, schreibt in seinem Bericht unter anderem:



»Mit einer Breite von 124 cm und einer Tiefe von 68,5 cm ist unterhalb einer gotischen Fensteröffnung eine im Grundriss rechteckige Nische in das Gemäuer der Chornordwand eingelassen. Ihre Wände werden durch behauene, quaderförmige Steine (gelber, kalkiger Stein, sehr feinsandig) gebildet, die auf Lager versetzt wurden. Ihre Oberfläche hat schräg von links oben nach rechts unten verlaufende Beils Spuren.

Der die gotische Nischenumkränzung tragende Stein bildet mit seiner Unterseite den Türsturz und mit seiner Rückfläche im Inneren der Nische den bogenförmigen Wandabschluss über der Türöffnung (Lunette). Der Innenraum schließt oben mit einer schmalen, flachbogigen Gewölbedecke ab. Nach oben zum Gewölbe hin verläuft der Nischenraum konisch.

In der Mitte der Gewölbedecke befindet sich eine röhrenförmige Öffnung, die durch Putz und Gemäuer senkrecht nach oben läuft.

Vier Steinplatten mit unebener und schräg gespitzter Oberfläche bilden die Bodenfläche.

Die Nische kann mit einem Metallgitter verschlossen werden. Die Halterung für das Gitter bilden jeweils vier in den Stein der Seitenwände und der Bodenfläche eingelassene Metall-Laschen, die einen Metallrahmen halten. Die durch das Einfügen der Laschen entstandenen Fugen sind mit

Blei ausgegossen.

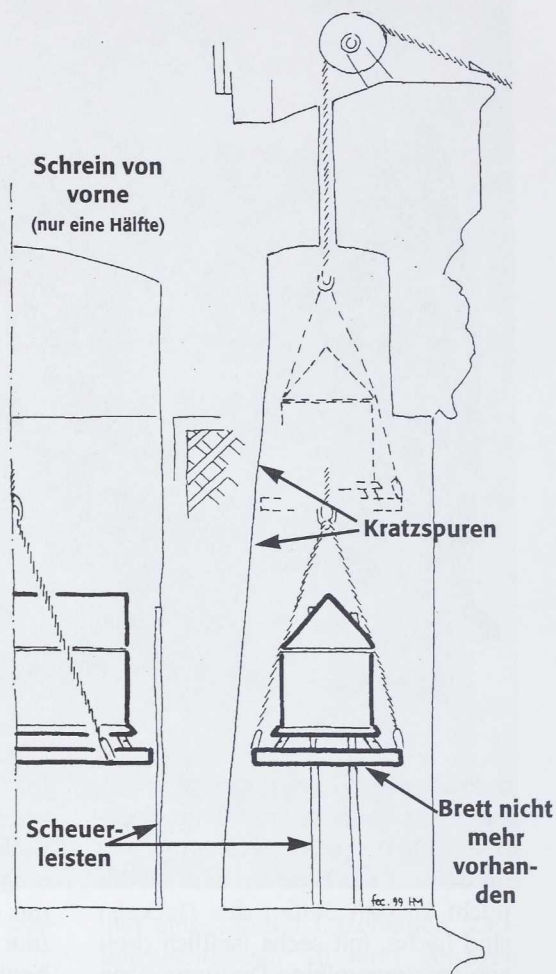
An beiden Seiten der Nische gibt es im Anschluss zum Metallrahmen des Gitters eine flache, rechteckige und waagrecht verlaufende Aussparung im Stein. Auf der linken Seitenwand befindet sich dort eine Eisenklammer.

An den Seitenwänden sind jeweils zwei nebeneinanderliegende, senkrecht verlaufende Metallschienen angebracht.

### Malereien in der Nische

Die Nische ist auf den Rück- und Seitenwänden im oberen Teil mit figürlichen Darstellungen bemalt, die hinter einem im unteren Teil der Nische dargestellten Tuch bzw. Vorhang stehen. In der Mitte steht St. AMBROSIOUS im Bischofsgewand, rechts und links von ihm je ein Engel, die das Tuch halten. Die symmetrische Bildaufteilung wird durch die die Wand zu beiden Seiten überspannenden Flügel der Engel unterstützt. Jeweils die außen liegenden Arme, Flügel und ein Teil der Engelsgewänder wurden im nahtlosen Übergang auf die Seitenwände aufgemalt.

Die Verwendung weniger Farben (kräftiges Rot, Grün, Hellrot, Braun, Gelb, Schwarz, Weiß) beeinflusst im We-

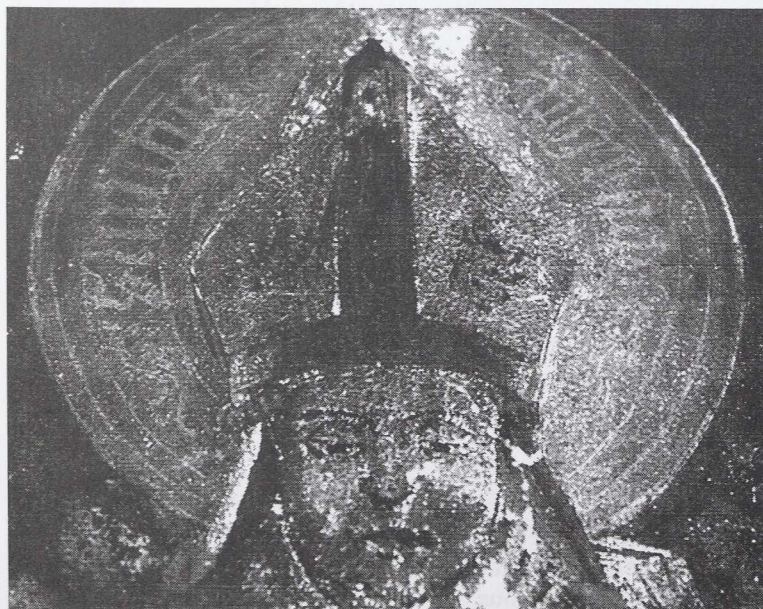


Wurde der Schrein so hochgezogen?

sentlichen die Gestaltung des Bildes. Auf einem direkt auf den Putz aufgetragenen gelbbraunen Hintergrundfarbton hat der Künstler die Figuren mit schwarzer Farbe umrissen. Die Strichstärke des von ihm verwendeten Pinsels variiert dabei zwischen 0,1 und 0,5 cm. Der Farbauftrag ist pastos und wurde vermutlich mit einem Haarpinsel ausgeführt. Am oberen Ansatz des Brokatfeldes wurden für die vor dem Tuch ausgebreiteten Hände des Bischofs Bereiche im Brokat ausgespart.

Nach dem Vorzeichnen der Umrisse wurden die Grundfarben für das Inkarnat, die Gewänder, Haare, die Mitra des Bischofs und dessen Nimbus und die Flügel der Engel angelegt. Der pastose Farbauftrag lässt die Oberflächenstruktur des Putzes trotz seiner Deckkraft hervortreten. Die Pinselbreite beträgt ca. zwei Zentimeter. Sie ist durch den beim Aufstreichen der Farbe entstandenen ausgeprägten Duktus deutlich auszumachen.«

(Bilder: Grether, Grünewald, Metz)



Zum ersten Mal fotografiert: *Bischof Ambrosius*, auf die Nischenrückwand gemalt.